

Hier tankt der *Engel der Armen* neue Kraft

Schwester Gabriele ist das Herz der großen Hilfsaktion **HAND IN HAND FÜR AFRIKA** von FUNK UHR. In ihrem Urlaub ist sie nach Deutschland gereist. Ein Hausbesuch im Kloster



KLOSTER UNTERMARCHTAL
Vor 50 Jahren ist Schwester Gabriele in den Orden eingetreten



SPAZIERGANG
Schwester Gabriele im Gespräch mit Chefreporterin Mirja Rumpf



IM GEBET
Ort der Stille: Schwester Gabriele in der Felsenkapelle über der Donau



WIEDERSEHEN
Seltene Gelegenheit: im Gespräch (M.) mit Mitschwestern

KRAFTQUELLE
Der Klostergarten ist einer der Lieblingsorte von Schwester Gabriele (73)



Hoch über der Donau, auf einem Felsvorsprung, steht eine kleine Kapelle des Klosters Untermarchtal. Die Flügeltüren aus Holz sind weit geöffnet. Auf dem Altar flackert eine Kerze im Sommerwind. Die Stille wirkt so intensiv, als würde beim Betreten eine unsichtbare Hand in die Ketten des Gedankenkarussells greifen und es zum Stehen bringen. Auf einer schmalen Bank kniet eine Nonne und betet. Im fein gebügelten schwarzen Ordenskleid, mit weißer, gesteifter Bluse. Es ist Schwester Gabriele. Wer die 73-Jährige beobachtet, ahnt nicht, dass sie an anderen Tagen im Staub von Afrika gegen Armut und Krankheiten kämpft. Sie braucht viel Energie für ihr Leben in zwei Welten.

„Alles ist im Wandel“

Die Ärztin und Ordensschwester lebt in Mbinga, einer der ärmsten Regionen der Erde, und leitet die große Zentralapotheke, die durch Spenden der FUNK UHR-Leser aufgebaut wurde und kontinuierlich mit Medikamenten versorgt wird. Als sie vor 50 Jahren in den Orden der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul eingetreten ist, war Tansania für sie ein unbekanntes Land. „Ich hatte ein paar Bilder im Kopf, wie es dort sein würde, aber meine Vorstellungen waren so weit von der Realität entfernt wie

Afrika von Deutschland“, sagt sie und lacht zum Himmel, als hätte das da oben doch jemand wissen müssen. Als sie 1978 in Tansania ankam, überkam sie schweres Heimweh. Sie sprach kein Kisuaheli, es gab kein Telefon, Briefe brauchten viele Wochen. Plötzlich war sie abgeschnitten von der Welt, in der sie sich geborgen fühlte. „Es wurde schlagartig besser, als ich nach einem Jahr begann, als Ärztin zu arbeiten“, erinnert sie sich.

Typisch Schwester Gabriele. Wenn sie etwas tun kann, helfen, da sein, zuhören, dann ist sie zufrieden. Es reicht ihr, alle drei Jahre nach Deutschland zu fliegen. Die Distanz schenkt ihr einen neuen Blick auf die Heimat. Ein Blick, den wir verinnerlichen sollten, wenn wir mal wieder stöhnen, weil die Bahn zehn Minuten Verspätung hat.

Schwester Gabriele, was fällt Ihnen in Deutschland auf?

„Es ist wunderbar, so sauber und gepflegt. Das erste Aha-Erlebnis hatte ich diesmal, als ich einen Wasserhahn aufgedreht habe. Es kommt Trinkwasser in bester Qualität heraus, heiß oder kalt – wie ich es gerade gern hätte. Ich musste sofort daran denken, dass viele Menschen in Afrika kilometerweit laufen müssen, um überhaupt an eine Wasserstelle zu kommen.“

Wie hat sich das Leben hier seit Ihrem Abschied 1978 entwickelt?

„Mein Eindruck ist, dass es sich sehr verändert hat. Die Familie ist nicht mehr selbstverständlich. Bis in die Dörfer hinein sind die Ehen nicht mehr stabil. Die Deutschen haben den Wert der Treue aus den Augen verloren. Es befremdet mich außerdem, dass sich immer mehr Paare bewusst für ein Leben ohne Kinder entscheiden. Die Menschen sind egoistischer geworden, sie

sind seltener bereit, Verantwortung für andere zu übernehmen. Das stimmt mich etwas traurig.“

Woher nehmen Sie Ihre Energie?

„In erster Linie ist es der Glaube. Stille Orte geben mir Kraft, die Felsenkapelle oder der Klostergarten. Je älter ich werde, umso mehr spüre ich, dass es mich an die Plätze meiner Vergangenheit zieht. Diesmal bin ich zum Beispiel nach Ellwangen gefahren. Dort war ich als Kind mit meinem Vater. Das hat mir sehr viel gegeben.“

Wie empfinden Sie das Älterwerden?

„Ich kann nicht mehr so schnell rennen, aber ich bin froh, dass mir nichts wehtut. Ich empfinde große Dankbarkeit für mein Leben. Wenn ich sterbe, weiß ich, es war ein sinnvolles Leben. Meine wichtigste Lehre ist, dass sich meine Ängste und Sorgen in den meisten Fällen nicht gelohnt haben.“

Und nun sind Sie frei von Ängsten?

„Leider nicht, aber ich mache mir weniger Sorgen. Die größte Angst hatte ich, als ich 1994 in Deutschland am Herzen operiert werden musste. Ich brauchte eine neue Herzklappe. Kurz zuvor dachte ich: wenn ich operiert werden muss, dann ist es vorbei mit Afrika. Aber so war es nicht. Mir geht es heute wunderbar.“

Was sagen Ihnen die Begriffe iPhone, Twitter und Facebook?

„Die letzten beiden sagen mir nichts. Aber

iPhone – das kenne ich. Die Jüngsten in meiner Familie besitzen so eins. Toll, dass es so etwas gibt! Aber was mich erstaunt ist, dass viele Menschen davon so fasziniert sind, dass sie es ständig in der Hand halten. Wie kann es sein, dass drei junge Leute am Tisch sitzen, ohne miteinander zu sprechen, weil jeder stumm in sein Gerät schaut?“

Die Familie ist Ihnen wichtig. Wie haben Ihre Eltern reagiert, als Sie Nonne werden wollten?

„Mein Vater war überhaupt nicht begeistert. Er riet mir, ich solle damit warten. Aber ich habe gewusst, was ich will. Nachher war ich immer sein großer Stolz, seine Freude.“

Schwester Gabriele ist ihren Eltern bis heute dankbar für die glückliche Kindheit. „Ich bin nie geschlagen worden. Bei uns wurde alles mit Worten geklärt. Das war damals nicht selbstverständlich.“ Vielleicht ist auch die Liebe, die sie erfahren hat, ein Grund für ihr Tun. Sie leitet die Apotheke, behandelt Patienten und hat zwei Kinderheime aufgebaut. Das scheint ihr noch nicht genug zu sein: „Solange ich gesund bin, werde ich in Afrika helfen.“

MIRJA RUMPF



VERTRAUEN
Patienten warten vor der Erste-Hilfe-Station in Mbinga auf „ihre“ deutsche Ärztin



FÜRSORGE
Schwester Gabriele hat zwei Kinderheime aufgebaut



HILFE
Schwester Gabriele behandelt afrikanische Patienten

Spenden und Leben schenken!

„Hand in Hand für Afrika“ wurde vor fünf Jahren von FUNK UHR ins Leben gerufen. Neben der Hilfe durch Ihre Spenden, liebe Leserinnen und Leser, ist „Reformhaus“ ein wichtiger Partner und unterstützt „Hand in Hand für Afrika“ mit Spenden und Aktionen.

Durch das Hilfsprojekt ist in Tansania eine Erste-Hilfe-Station entstanden und ein Apothekensystem aufgebaut worden, das **300 000 Menschen** mit Arzneien versorgt. Die Region gehört zu den ärmsten der Welt – jedes zehnte Kind stirbt vor seinem fünften Geburtstag. Medikamente wie Schmerzmittel oder Antibiotika gab es vor dem Start von „Hand in Hand für Afrika“ nur sporadisch. Um die Umsetzung vor Ort

kümmert sich „Aktion Deutschland Hilft“ mit dem Medikamentenhilfswerk „action medeor“. Die Medikamente werden über 16 Außenstellen für einen geringen Betrag an die Bevölkerung weitergegeben.

Neben den **Arzneien** werden auch **Personalschulungen** finanziert: 17 Krankenschwestern und Pfleger erhalten Weiterbildungskurse, z. B. zu Hebammen. Fachkräfte sind es, die die Nachhaltigkeit des Projekts garantieren. Die Idee ist, dass sich die Apotheke irgendwann selbst finanziert. Bis es so weit ist, werden jedoch weitere Spenden dringend gebraucht – unten ist das Spendenkonto.



Das Spendenkonto: „Aktion Deutschland Hilft“, Kontonummer 112233, Bank für Sozialwirtschaft Köln, BLZ 37020500, Stichwort: Tansania (unbedingt angeben!)